

für ihn vor allem Menschen, die leben, die zu lieben vermögen und sich nach Liebe, nach Verständnis und Zuwendung sehnen. Diese Zuwendung brachte der (inzwischen verstorbene) Autor ihnen entgegen. Er entdeckte dabei dann auch sich selbst, sein „Altwerden“, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hier wird Alter nicht theoretisch abgehandelt, sondern Altwerden als Teil meines Lebens aufgezeigt, das mir letztlich als Gottes Geschenk zukommt. Sich dessen bewußt werden bedeutet Glück und bewirkt zugleich vor allem Achtung vor dem anderen alt werdenden oder alt gewordenen Menschen. Diese Denk-Anstöße tun uns gut, die wir – bewußt oder unbewußt – dem Idöl der Jugend verhaftet sind und die wachsende Zahl alternder Menschen in unserer Gesellschaft an den Rand bannen.

Marita Estor, Bonn

Seelsorge als Dienst an der Befreiung

Rolf Zerfaß, Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 176 Seiten.

In einer Zeit, in der globale gesellschaftliche Entwicklungen die Basis religiösen Lebens zerstören, in der Kirchenfremdheit den Normalfall darstellt, zeigt Rolf Zerfaß Wege und Chancen einer menschlichen Seelsorge auf. Einer Seelsorge, die durch eine gemeinsame Spiritualität von Priestern und Laien geprägt ist. Ziel dieser Seelsorge ist es, den Menschen unter den Augen Gottes zur Menschwerdung zu verhelfen. Dies wird ihr dann gelingen, wenn sie aufnahmebereit ist, d. h., wenn sie dem Menschen ohne Vorwurf und Hintergedanken einladend begegnet; wenn sie inmitten der besetzten, verplanten Welt Freiräume schafft, in denen durch Zuwendung Veränderung möglich wird; wenn sie geduldig begleitet und Gott als jene Wirklichkeit vermittelt, die den Menschen zu sich selber bringt; ihm seine Möglichkeiten und die Möglichkeiten Gottes in ihm aufgehen läßt.

Rolf Zerfaß weist aber auch auf die Schwierigkeiten hin, die der Verwirklichung einer solchen Seelsorge entgegenstehen: über-

menschliche Arbeitsbelastung, Kooperationsprobleme und zunehmende Bürokratisierung des Pfarralltags, vor allem aber die schwierige menschliche Situation des Priesters in unserer Zeit. Um die Hindernisse auf dem Weg zu einer menschlichen Seelsorge zu überwinden, sei es notwendig, Schritte in die Freiheit zu tun: dazu gehöre, einen neuen Umgangsstil miteinander zu wagen, sich dem Leben zu öffnen, im Vertrauen auf Gottes Entgegenkommen alle Furcht abzulegen und als letzten Maßstab seelsorglichen Handelns Jesu Wort und Tun zu nehmen.

In einer sehr klaren und eindringlichen Sprache entwickelt Rolf Zerfaß sein Modell einer menschlichen Seelsorge, die – wie die Lebenspraxis Jesu – einen Prozeß des Stauens, der Freude und der Befreiung in Gang setzt, eine Atmosphäre des Wohlwollens schafft, in der das erlösende Geschehen jetzt und hier beginnt. Auch wenn man die meisten Beiträge schon in Diakonia lesen konnte, bleibt dieses Buch ein Muß für jeden Priester und in der Kirche tätigen Laien!

Henk Landman – Christine Sommer, Wien

Hermann Stenger, Verwirklichung unter den Augen Gottes. Psyche und Gnade, Otto Müller Verlag, Salzburg 1985, 211 Seiten.

Stenger legt in diesem Buch eine Auswahl aus seinen zahlreichen Buch- und Zeitschriftenbeiträgen vor und gibt so einen Überblick über seine pastoraltheologische und -psychologische Arbeit seit 1958. Die thematisch vielfältigen Beiträge sind nach einem formalen Gesichtspunkt in „Studentexte“ und „Besinnungstexte“ gegliedert. Schon diese Gliederung weist auf das Anliegen Stengers hin, theologische und anthropologische Wissenschaft in enger Verflochtenheit mit pastoralen und spirituellen Anliegen zu sehen. Er selbst nennt seine Arbeit „ein Plädoyer gegen die Werdeschau und für den humanen und spirituellen Werdewillen“ (7). Es ist ein informatives, herausforderndes, ermutigendes und glaubwürdiges Plädoyer.

Der Teil I (Studentexte) trägt die Überschrift: „Die Gestalt des Glaubens und das Maß des Menschen“ und beinhaltet Aufsätze zur Gottesfrage in der Religionspsychologie C. G. Jungs, zur Glaubenserfahrung in Gruppen, zur Psychologie und Theologie der Um-

kehr, zur Auseinandersetzung um ein christlich begründetes Verständnis der „Selbstverwirklichung“ („Werdescheu und Werde-wille“). Hilfreich und klärend besonders für die pastoralpsychologische Praxis sind H. Stengers Überlegungen zu einer „Unterscheidung des Christlichen“ durch eine Differenzierung von „psychologischer Selbsterfahrung“, „religiöser Daseinserfahrung“ und „offenbarungsgebundener Glaubenserfahrung“ (26ff). Viele Nachdenker(innen) wünscht man auch den wohl selten anzutreffenden Reflexionen zur Dialektik von Symbolik und Diabolik in der Glaubensvermittlung, die Stenger im Rahmen seiner Bemühungen um eine „Glaubensästhetik“ vorlegt (94ff).

Die „Besinnungstexte“ (Teil II) verdeutlichen „Weisen der Verwirklichung des Lebens aus der Kraft des Glaubens“. Aus der Vielfalt der Themen kann hier nur auf die Aussage zur „Feindesliebe zu sich selbst und zu anderen“ und zur „redemptiven Nachfolge“ hingewiesen werden. Diese und andere Texte können spirituell herausfordern und lassen spürbar werden, wie ernst es Hermann Stenger ist, ein Redemptorist zu sein.

Karl Heinz Ladenhauf, Graz

Gustavo Gutiérrez, Die historische Macht der Armen. Reihe: Fundamentaltheologische Studien Nr. 11, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz – Chr. Kaiser Verlag, München 1984, 204 Seiten.

Wer immer Probleme mit der Befreiungstheologie hat, sie authentisch kennenlernen möchte oder auch an der Gestalt der Kirche bei uns leidet, dem sei das Buch „Die Macht der Armen“ von Gustavo Gutiérrez dringend empfohlen.

Die Vorwürfe gegen die Befreiungstheologie fallen damit nicht nur in sich zusammen. Sie werden vielmehr zur Anfrage an uns, ganz gleich, ob wir einer „konservativen“ oder einer „fortschrittlichen“ Theologie anhängen oder eine ähnliche Religion praktizieren.

Beim Lesen des Buches wurde mir erst recht bewußt, wie sehr unsere Art von Kirchlichkeit eine Abwehr ist, um nicht die Situation der Welt und das Evangelium ganz in den Blick zu bekommen. Wir schaffen das einmal durch einen Ekklesiozentrismus, in dem vorab die Probleme der Kirche gelöst werden.

Zum zweiten erreichen wir das durch einen weitgehenden Verzicht auf eine kritische Analyse unseres Kirchenbildes auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Deshalb lesen wir drittens auch die Bibel aus diesem unkritischen, religiösen Raster, so daß wir nicht zu sehr in Frage gestellt werden.

Dem ersten stellt Gutiérrez ein „Herabsteigen der Kirche in die Höllen der Welt“ gegenüber, „um mit den Verdammten der Erde Elend und Ungerechtigkeit, Kampf und Hoffnung zu teilen, weil ihnen das Himmelreich gehört“ (184). Es stellt sich an uns die Frage, ob eine Kirche, ob wir Christen, wenn wir das verweigern, nicht eigentlich gottlos sind?

Dem zweiten setzt Gutiérrez seine Analyse gegenüber. Er fordert uns auf zu begreifen, „daß das Selbstverständnis der christlichen Gemeinde, geschichtlich betrachtet, einmal von der Welt abhängt, in der sie angesiedelt ist, und zum anderen von dem Schema, nach dem die Welt gedeutet wird“ (31). Dieses Postulat kritischer Analyse ist von uns noch weitgehend nicht eingelöst. Wir sind damit angefragt zu erkennen, daß unsere Mündigkeit und Herrschaft nur auf dem Rücken der Unterdrückten möglich waren und sind, in einer Welt, die Ausplünderung und Ungerechtigkeit hervorbringt.

So werden wir drittens von Gutiérrez an eine andere Sicht der Bibel herangeführt, in der wir – in einer weitergehenden Konsequenz Bonhoeffers – an einen gekreuzigten Gott verwiesen werden, an einen Gott, der uns nicht durch Herrschaft, sondern durch Leiden erlöst.

Seit ich mit einer Basisgruppe Randgruppenarbeit im Frankfurter Bahnhofsviertel versuche, spüre ich an mir selbst, welch weitgehender Prozeß sich da auftut. Ich erfahre aber auch die Abwehr dagegen, die es uns so schwermacht, den Prozeß der Befreiung zu erleben.

Heinz-Manfred Schulz, Frankfurt/M.

Peter Lippert, Spiritualität des Alltags, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 141 Seiten.

Der Redemptorist Lippert versucht mit diesem verdienstvollen Buch, der überborden-

den geistlichen Literatur unserer Tage dadurch gegenzusteuern, indem er das Thema Spiritualität ganz von der Erfahrung des Alltags her behandelt. Er will all jenen, die sich schwer damit tun, ihren Glauben und ihr gezwungenermaßen zu 90 Prozent alltägliches Leben mit einer Spiritualität zu verbinden, Hilfestellungen bieten.

In seiner „Annäherung“ an das Thema betont Lippert zunächst, daß der „geistliche Weg“ nicht nur aus der Tat bestehe, sondern ebenso sehr aus dem Lassen: Der Christ müsse es lernen anzunehmen, daß er überall auf Grenzen, auf Zerbrechliches stößt. Andererseits sei gerade heute, in einer Zeit großer Bedrohungen, die Überzeugung des Glaubens besonders wichtig, daß Gott die Welt so in seinen Händen hält wie eh und je. Es komme darauf an, so leben zu lernen, daß der Christ die dunklen Seiten der Wirklichkeit aushält und die hellen Seiten als Geschenk sehen und schätzen lernt.

Lippert wendet sich dagegen, daß eine „deduktive“ Frömmigkeit „kirchenamtlich“ bevorzugt werde; er meint damit eine Frömmigkeit, die wie selbstverständlich sich Gottes sicher sei. Der Mehrzahl der Menschen entspräche heute aber eher eine „induktive“ Frömmigkeit, die sich den Zugang zu Gott von weltlichen Erfahrungen aus erst mühsam ertasten müsse. Deshalb sei Spiritualität auch nichts Statisches, Unbewegliches, sondern Weg und Prozeß. Dem heutigen Menschen zur Frömmigkeit verhelfen könne die Sicht vom biblischen Unterwegssein als Glaube, Pilgerschaft und getröstete Anfechtung. Allen unechten Formen von Sicherheit im Glauben, von Kirchen- und Linientreue, vom Jeweils-schon-Bescheid-Wissen, müsse man kritisch gegenüberstehen. Besonders betont wird die Bedeutung des Austausches für die Spiritualität; ohne Weggenossenschaft sei der Einzelmensch nicht imstande, Überzeugungen, Werke und Hoffnungen zu festigen. Kritisiert wird von Lippert auch, daß in der „herkömmlichen katholischen Frömmigkeit“ heute wichtige Grundzüge des biblischen Gottesbildes verkümmert seien: Es gehe darum, Gott wieder als einen zu begreifen, „der die Initiative ergreift und behält“, einen, „der vergibt, rettet und heilt“, einen, „der sich zeigt und doch Geheimnis bleibt“, und einen, „der uns vor Rätsel stellt und prüft“.

Im Kapitel „Umsetzungen“ versucht der Autor, die Grundlinien der von ihm skizzierten Spiritualität an menschlichen Grunderfahrungen zu verdeutlichen, nämlich an Zeit und Zeitlichkeit, Schmerz und Leid, Mißerfolgen und Enttäuschungen, am Nachdenken, am Loben und Preisen Gottes. Zum Leid, dessen Deutungen auch Lippert nicht befriedigen, erscheint der Hinweis besonders hilfreich, daß Leidende oft dann ungeahnte Kräfte entwickeln können, wenn sie sich von der Freundschaft und der Liebe von Menschen getragen wissen. Im Abschnitt über die Enttäuschungen, denen auch der gläubige Mensch nicht entinnen kann, berührt die christliche Deutung der banalen Erfahrung, daß die Zeit manche Wunde heilt: Der Glaubende kann seine Enttäuschungen aus der eigenen Hand in die Hände Gottes legen. Das Buch endet mit dem Hinweis darauf, daß Spiritualität und Reife grundsätzlich eng zusammenhängen. Lippert qualifiziert den reifen Menschen als einen, der fähig zur Kommunikation ist; der sich selbst und seine Grenzen anzunehmen imstande ist; der um die Mängel und Rückstände seines Reifseins weiß und sich diese eingesteht; vor allem aber bezeichnet er den reifen Menschen als den liebesfähigen Menschen. Entfaltete Spiritualität aber sei nichts anderes als die je größere Liebe zu Gott und den Menschen.

Walter H. Rechberger, Wien

Ferdinand Klostermann. Ich weiß, wem ich geglaubt habe. Erinnerungen und Briefe aus der NS-Zeit, hrsg. von R. Zinnhobler, eingeleitet von W. Zauner, Verlag Herder, Wien 1987, 149 Seiten.

Ferdinand Klostermann war der große Theoretiker des Apostolats. Er wurde als Konzilstheologe berufen, um an der Ausarbeitung des Dekretes über das Laienapostolat mitzuwirken. Nach dem Konzil ist er durch sein „Prinzip Gemeinde“ bekanntgeworden. Er entwickelte ein auf die Gemeinde bezogenes Priesterbild und trat unermüdlich für die Würde und die Rechte der Laien in der Kirche ein. Er war ein ungeduldiger Reformator und ein bisweilen zorniger Kritiker von Entwicklungen, die seiner Meinung nach nicht im Sinne des Evangeliums verliefen.

Das Büchlein, das zu seinem 80. Geburtstag erschienen ist, den er am 21. März dieses Jah-

res gefeiert hätte, zeigt Klostermann in der Zeit des Nationalsozialismus. Er war ein Priester, an dem sich viele junge Menschen als Christen orientiert haben. Wegen seiner großen Ausstrahlung auf die Jugend mußte er ins Gefängnis. Die Briefe, die er von dort her an seine Mutter schrieb, bezeugen seinen tiefen Glauben, aber auch seine menschliche Wärme und Herzlichkeit. – Klostermann kommt in dem Buch vor allem selbst zu Wort. Fast 50 Jahre nach dem „Anschluß“ Österreichs an Deutschland erfährt man so aus erster Hand viele Einzelheiten über die Situation der Kirche in dieser Zeit und über das Wirken der katholischen Jugend im Untergrund.

Zwei Freunde Klostermanns haben sich viel Mühe gegeben, dieses Büchlein nicht nur als wertvolle Erinnerung an ihn zu gestalten, sondern auch als verlässliche historische Quelle. W. Zauner gibt ein knappes Lebensbild, das zugleich Klostermanns Persönlichkeit und Werk würdigt. Eine sorgfältig erstellte Bibliographie, ein Faksimile seiner Handschrift sowie ein kleiner Bildteil erhöhen den dokumentarischen Wert. Die Freunde Klostermanns werden dem Historiker R. Zinnhobler für die Herausgabe dieses Buches danken. *Helmuth Erharter, Wien*

Maria Berief – Paul Schladoth – Reinhold Waltermann (Hrsg.), Verkündigen aus Leidenschaft – Dank an Hans Werners zum 70. Geburtstag, Münster 1984, 352 Seiten.

Hans Werners, 12 Jahre Studentenpfarrer in Münster, seitdem Pfarrer in Münster-Angelmodde und Referent für Akademikerarbeit und theologische Fortbildung der Akademiker im Bistum Münster, Mitgründer und ständiger Inspirator des Freckenhorster Kreises, ist 70 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlaß haben ihm Freunde und Kollegen eine „Festschrift“ gewidmet, die allerdings über diesen Anlaß hinaus von Bedeutung ist. Denn in den Beiträgen dieses Buches wird etwas von dem Wirkungsfeld eines Seelsorgers sichtbar, der entschlossen und mutig den Ruf Gottes für unsere Zeit zu vernehmen und zu befolgen versucht. Kennzeichnend dafür ist ein – vom Evangelium her angestifteter – kommunikativer Umgangsstil, der übliche Rollenmuster im kirchlichen Leben

(z. B. Frau – Mann; Laie – Priester) durchbricht und auch vor den vom kirchlichen Recht Ausgestoßenen nicht haltmacht, der Brücken zu bauen versucht zwischen denen, die in den herkömmlichen kirchlichen Strukturen zu wenig Möglichkeiten für eine politisch-mystisch ausgerichtete Nachfolge heute sehen, und denen, die sich dieser Kirche verbunden wissen. Kommunikation des Evangeliums kennt keine Grenzen. H. Werners hat darum mehrmals die Kirche in Indien und Lateinamerika besucht, und seine Arbeit ist von den dort gemachten Erfahrungen stark inspiriert worden. Wie eng diese Verbindungen geworden sind, dokumentiert sich darin, daß auch bekannte Bischöfe und Theologen aus Brasilien (H. Camara, P. E. Arns, L. Boff) Aufsätze beige-steuert haben – Aufsätze, die nicht zuletzt infolge der jüngsten Auseinandersetzungen um die Theologie der Befreiung ungeahnte Aktualität erhalten haben. Zusammen mit den anderen Beiträgen weisen sie einen Weg zu einer Theologie und Pastoral der Befreiung hierzulande.

Norbert Mette, Münster

Zu beziehen durch: R. Waltermann, Sebastianstraße 5c, D-4400 Münster/Westf.; DM 22,-.

Raoul Manselli, Franziskus. Der solidarische Bruder, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1984, 320 Seiten.

Es ist keine hinreißend geschriebene Lebensgeschichte, die der Autor uns bietet. Vielmehr nimmt er uns mit bei einer mühsamen Suche nach der geschichtlichen Wirklichkeit der faszinierenden Gestalt aus Assisi. Manselli befreit dabei als Historiker nicht nur den Heiligen von vielen legendären Übermalungen. Er zeigt auch eine Rangordnung der Wertigkeiten in dessen Leben auf. Als roten Faden findet er dabei die Grundentscheidung des jungen, wohlhabenden Kaufmannssohnes, auf die Seite der Verachteten, Ausgestoßenen und Geschundenen überzuwechseln. Dementsprechend sieht er seine conversio in der Begegnung des Franziskus mit dem Aussätzigen gegeben.

Hier ist eine unmittelbare Berührung mit dem Standortwechsel zumindest von Teilen der Kirche Lateinamerikas, wie er sich in der Befreiungstheologie niederschlägt, gegeben. Bischof Carvalheira, aus dem Bistum Guara-

bira im Nordosten Brasiliens, drückte das einmal so aus: „Wir erkannten, daß wir das Zentrum der Macht verlassen und unseren gesellschaftlichen Ort wechseln mußten, um uns auf die andere Seite zu begeben.“ Alles andere im Leben des Franz von Assisi sei für ihn nur die Bedingung oder Folge gewesen, die die „Eingliederung unter jene, die wie Christus im Elend und am Rand der Gesellschaft lebten“, erforderte (135).

Deshalb galten auch seine Sorge und sein Kampf in dem jungen Orden fast ausschließlich dem Beibehalten dieser Grundsatzentscheidung, die u. a. von Wissen, Besitz, Anerkennung, Verehrung und Privilegien bedroht war. Er wußte, daß dem nicht durch eine Regel, sondern nur durch den ständigen Anruf aus der Hinwendung zu Jesus, dem menschengewordenen Gott, zu begegnen war. In einer Zeit, die sich – wie unsere – sehr auf die Stärke verließ, setzte Franziskus – wie Jesus – auf die Schwäche, auf die Ohnmacht seiner Liebe und Zärtlichkeit, damit seinem gekreuzigten und zärtlichen Gott ganz ähnlich. So ist das Buch, vielleicht gerade weil es bei dem nüchternen Bemühen um die geschichtliche Wirklichkeit bleibt, ein starkes Infragestellen unserer Positionen von Kirche und Christen in einer macht- und privilegierten Gesellschaft. Diese Frage wird umso bedrückender, je mehr in der Bundesrepublik ein Drittel der Gesellschaft verarmt und weltweit sogar zwei Drittel in Not getrieben werden. Dieses Buch mahnt unseren Standortwechsel bescheiden, aber sehr eindringlich an.

Heinz-Manfred Schulz, Frankfurt/M.

Hans Waldenfels, Kontextuelle Fundamentalthologie, Verlag Schöningh, Paderborn 1985, 552 Seiten.

Der Titel dieses Werkes entspricht in ungewöhnlicher Weise der darin behandelten Sache. Als „Arbeitsbuch der Fundamentalthologie“ konzipiert, steht es zwischen Dogmatik und Religionswissenschaft im geschichtlichen Kontext der Gegenwart. Angestrebt wird demzufolge eine christliche Glaubensbegründung in der Auseinandersetzung mit philosophischen und theologischen Zeitströmungen und mit jenen interkulturellen Konstellationen, angesichts de-

rer sich die Frage nach der Einheit und Bestimmung der Menschheit in der Völkervielfalt erhebt. Dazu gehört das Phänomen des religiösen Pluralismus, welches der Fundamentaltheologe vom universalen, christlichen Wahrheitsanspruch aus zu deuten hat, ohne die Eigenständigkeit der nichtchristlichen Religionen anzutasten.

Vom Geist des Konzils inspiriert, entwirft der Verfasser das Bild eines offenen, gesprächsfähigen Christentums im Spannungsfeld von Dialog und Mission. Daß Gott durch die biblische Offenbarung gesprochen hat, ist der Existenzgrund des Glaubens und der ihn auslegenden Theologie. Sie begründet das einzigartige Verhältnis zwischen Christentum und Judentum und die zwischen diesen Religionen *umstrittene* Einheit der Schrift als Verheißungs- und Rettungsgeschehen. Waldenfels arbeitet diesen Zusammenhang klar heraus und zeigt, welche Unruhe in das abendländische Denken durch die Namensoffenbarung (Ex 3, 14) eingebrochen ist. Deutlicher hätte die Bedeutung der neuzeitlichen und modernen *Religionskritik* für die Auslegung des biblischen Gebots, daß sich der Mensch kein Bild von Gott machen soll, herausgestellt werden müssen. Es ist auch zu fragen, ob die Sprachform der wissenschaftlichen Theologie nach Auschwitz die überlieferte bleiben darf. Wichtige philosophische Beiträge zur Diskussion dieser Frage liegen bei Th. W. Adorno vor. Ihr Kernpunkt ist die permanente jüdische Kritik am christlichen Offenbarungsverständnis vor dem Hintergrund der ununterbrochenen Leidensgeschichte der Menschheit in einer *unerlösten* Welt. Diese Realität setzt als erfahrene das Licht *messianischer* Hoffnung als Unterscheidungskriterium voraus.

Innerhalb des Abschnitts über den Christusglauben in der Gemeinschaft der Kirche ist das Kapitel über den Osterglauben besonders hervorzuheben. Der Verfasser läßt sich auf die wichtigsten Knotenpunkte der heutigen exegetischen Auseinandersetzung ein. Er weist auf die Grenzen der unverzichtbaren wissenschaftlich-historischen Argumentation hin, setzt die Auferweckung Jesu in Beziehung zur Schrift im ganzen, fragt nach dem Verhältnis von Heilsereignis und

berichtender Sprache und läßt bei all dem keinen Zweifel daran, daß der Geist des Auf-
erstandenen in die Nachfolge und Zeugen-
schaft inmitten dieser Welt ruft.

Das Verhältnis von Kirche und Welt wird,
ausgehend vom gottmenschlichen Geheim-
nis der Heilsvermittlung (Joh 1, 14), so zu be-
stimmen versucht, daß die pilgernde Kirche
als der Ort seiner Verkündigung erscheint.
Das erfordert freilich die Rückbindung der
Welt und des Weltlichen in die vorgegebene
Natur als Schöpfung. Eine im *interreligiösen*
Dialog erprobte neue Auslegung der „Abso-
lutheit des Christentums“ müßte die *kosmi-
sche* Dimension der Christusbotschaft ge-
nauer ins Auge fassen. Waldenfels, auf die-
sem Gebiet selbst ein Pionier seit vielen Jah-
ren, stellt zunächst fest, daß eine christliche
Würdigung der anderen Religionen erst mit
dem Konzil einsetzte. Die in diesem Werk
eingenommene christliche Position gegen-
über außerchristlichen Heilsüberlieferun-
gen kann man als ausgewogen bezeichnen.
Der jüdische und islamische, hinduistische
und buddhistische Widerspruch zum Chri-
stusglauben wird nicht verschwiegen. Es
wird die Frage nach Gott in den Religionen
und nach ihrem Jesusbild aufgegriffen, die
dialogische Verpflichtung des Christentums
anerkannt, indem das *Selbstverständnis* der
jeweiligen Religion als Gesprächsbasis gilt.
Ist die Zeit für den Entwurf einer „Theologie
der Religionen“ schon reif? Nach Waldenfels
handelt es sich hier um eine heikle Aufgabe,
denn der Versuch, den Heilsanspruch ander-
er Religionen in ein christlich bestimmtes
System zu integrieren, hieße, das Andersar-
tige dem eigenen Anspruch zu unterwerfen.
Die wahre Liberalität des biblisch-christlichen
Glaubens aber ist von aller Selbstsüch-
tigkeit weit entfernt.

Das Werk verdient kraft seiner theologi-
schen Grundhaltung und Zeitoffenheit und
im Blick auf den Materialreichtum, den wir
von einem Arbeits- und Lehrbuch erwarten,
dankbare Anerkennung.

Walter Strolz, Freiburg/Br.

Der Deutsche Katecheten-Verein (Preysingstraße
Nr. 83c, D-8000 München 80) lädt aus Anlaß seines
100jährigen Bestehens vom 8. bis 11. Juni 1987 Be-
gleiter auf Glaubenswegen aus ganz Europa nach
München zu einem Kongreß unter dem Motto „In
vielen Sprachen einmütig. Glauben lernen in Euro-
pa“ ein.

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher
bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Adam Adolf*, Te Deum laudamus. Große Gebete
der Kirche, lateinisch – deutsch, Verlag Herder,
Freiburg – Basel – Wien 1987, 256 Seiten,
DM 26,-.
- Baldas Eugen*, Katholische Soziallehre im Religi-
onsunterricht des Gymnasiums, Verlag Herder,
Freiburg – Basel – Wien 1986, XVIII u. 524 Sei-
ten, DM 39,80.
- Beilner Wolfgang*, Maßstab Evangelium, Verlag
Styria, Graz – Wien – Köln 1987, 211 Seiten,
S 220,-/DM 29,80.
- Betz Georg*, Verehren wir den falschen Gott? Ein-
spruch gegen die Verharmlosung der Sache Je-
su, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. 1987,
160 Seiten, DM 19,80.
- Boff Leonardo*, Die befreiende Botschaft. Das
Evangelium von Ostern, Verlag Herder, Frei-
burg – Basel – Wien 1987, 96 Seiten, DM 10,80.
- Brox Norbert – Felber Anneliese – Gambocz Wolf-
gang L. – Kertsch Manfred* (Hrsg.), Anfänge der
Theologie. Xapicteion, Festschrift zum 60. Ge-
burtstag von Johannes B. Bauer, Verlag Styria,
Graz – Wien – Köln 1987, 449 Seiten, S 480,-/
DM 69,-.
- Bucher Willi – Pohl Klaus* (Hrsg.), im Auftrag des
Deutschen Werkbundes e. V. und des Württem-
bergischen Kunstvereins Stuttgart, Jugend-
ästhetik im 20. Jahrhundert, Verlag Luchter-
hand, Darmstadt – Neuwied 1986, 436 Seiten,
ca. 800 Abbildungen, DM 48,-.
- Bürogebete. Monatsblätter für ein Jahr, Fotografi-
ken von *Jan Splichal*, ausgewählt von *Jürgen
Schwarz*, Verlag am Eschbach, Eschbach/Mark-
gräferland 1987, 28 Seiten.
- Caritas-Werkheft 1987, Thema: Anwalt des Lebens,
Deutscher Caritasverband e. V. Freiburg 1987,
80 Seiten.
- Congar Yves*, Im Geist und im Feuer. Glaubensper-
spektiven, Verlag Herder, Freiburg – Basel –
Wien 1987, 160 Seiten, DM 19,80.
- Dein Tod ist unser Leben. Kreuz-Meditationen von
Jörg Zink, mit einem Beitrag von *Gabriele
Heidecker*, Verlag am Eschbach, Eschbach/
Markgräferland 1987, 20 Seiten.
- Föhr Nikolaus – Stiren Josef*, Seniorengottesdien-
ste. 45 Modelle für Gemeinde und Gruppe,
Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987,
160 Seiten, DM 19,80.
- Klostermann Ferdinand*, Ich weiß, wem ich ge-
glaubt habe. Erinnerungen und Briefe aus der
NS-Zeit, hrsg. von *Rudolf Zinnhobler*, eingelei-
tet von *Wilhelm Zauner*, Verlag Herder, Wien –
Freiburg – Basel 1987, 152 Seiten, S 168,-/
DM 24,-.
- Herraiz-Garcia Maximiliano*, Beten mit der
hl. Teresa. Anleitung zum geistlichen Leben,
Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1987,
288 Seiten, S 208,-/DM 29,80.
- Jaschke Helmut*, Psychotherapie aus dem Neuen
Testament. Heilende Begegnungen mit Jesus,
Herderbücherei Band 1347, Verlag Herder, Frei-
burg – Basel – Wien 1987, 160 Seiten, DM 9,90.
- Kasper Walter – Miller Gabriele* (Hrsg.), Ereignis
Synode. Grundlagen – Perspektiven – Schlag-
lichter zur Diözesansynode Rottenburg-Stutt-
gart 1985/86, Verlag Katholisches Bibelwerk,
Stuttgart 1986, 251 Seiten, DM 24,80.